

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 47.

Sonnabend den 11. Juni 1904.

14. Jahrgang.

**Verliches und Sächsisches.**  
Bretinig. (Gemeinderatssitzung am 8. M.) 1) Heute, in der Zeit von  $\frac{1}{2}$  6 bis  $\frac{1}{2}$  7 Uhr, fand eine Besichtigung der Kirche durch den Herrn Kreishauptmann in Begleitung des Herrn Amtshauptmanns statt. Der Empfang und die Begrüßung der hohen Herrschaften erfolgte durch den Herrn Ortspfarrer und den Herrn Gemeindevorstand im Beisein des Kirchenvorstandes und des Gemeinderats. 2) Eine Zuschrift des Königl. Amtshauptmannschafts, die Ausübung der vollen Schankgerechtigkeit in Rat. Nr. 90 d betr., findet Befürwortung. 3) Der Weg bei Nr. 5 bis Nr. 10 ist ein Privatweg, aber ein dauernd gesicherter, fahrbarer Zugangsweg. 4) Von dem eingegangenen Protokolle nebst Beilagen des Walpurgislandtages wird Kenntnis genommen und das weitere der Finanzdeputation übertragen. 5) Die Veranlassung einer gewerblichen Kraftanlage zu Gemeinabgaben wird beschlossen. 6) Zwei Gesuche, Steuerangelegenheit betr., werden der Finanzdeputation zur weiteren Erörterung überwiesen. 7) Für den Nachwächter sollen eine Bluse, eine elektrische Lampe, sowie eine Waffe angeschafft werden. 8) Eine Vertretung bei der Sitzung der Tiefbauberufsgenossenschaft in Breslau wird abgelehnt. 9) Der Herr Gemeindevorstand gibt bekannt, daß die von der Gemeinde gegen die Gebrüder Petrus Nageweise eingeleiteten B. gradmüßigen für ihren hier verlebenden Vater, 30 Mark betragend, durch Herrn Rechtsanwalt Borisch-Mittweida anher eingegangen sind. 10) Die Ausführung der Kirchen- und Aepfelpachtung, welche am 15. d. M. abends 6 Uhr im Gasthof zur Rose stattfindet, wird der Begehrdeputation übergeben.

Bretinig. Mittwoch nachmittags  $\frac{1}{2}$  6 Uhr hielt Herr Kreishauptmann von Schlieben in Begleitung des Herrn Amtshauptmanns von Erdmannsdorff in unserer Gemeinde Einkehr und besichtigten eingehend unsere Kirche, wozu sich auch die Gemeinderats- und Kirchenvorstandsmitglieder eingefunden hatten. Herr Amtshauptmann sprach sich über alles sehr lobend aus und sicherte uns seine gütige Fürsprache für fernherhin zu. Nach der Besichtigung verweilten sämtliche Herren noch längere Zeit in der Wohnung des Herrn Gemeindevorstandes.  
— Ein beförderlicher Ausweis ist bei Antritt einer Reise außerhalb des engeren Vaterlandes ein unerlässliches Erfordernis. Man wird in Deutschland mit einem Heimatschein oder Bürgerchein, noch besser mit einer Vorkarte durchkommen, letztere genügt ja auch in Oesterreich-Ungarn usw. Andere Länder hingegen stellen höhere Ansprüche, indem sie als Legitimation den „Paß“ vorschreiben und zu diesem Paß das Visum einer Botschaft oder Gesandtschaft unbedingt verlangen. Mit einem Paß kommt man in Italien, Frankreich, sogar in Bulgarien und Serbien usw. durch, hingegen in Rußland, Rumänien, der europäischen und asiatischen Türkei nur mit einem „offiziellen Paß“. Hierzu sind Konsulate wohl nur zum Teil berechtigt, zum „Paß- und Visawang“ ist das Anrufen der Botschaften und Gesandtschaften erforderlich. In Dresden unterhalten Großbritannien, Oesterreich-Ungarn und Griechenland, in Berlin auch Belgien, Griechenland, Italien, die Niederlande, Persien, Portugal, Schweden und Norwegen, Spanien und jeden Fall verschaffe man sich die benötig-

ten Legitimationen rechtzeitig, um befindenden Falles zu tage tretende Beanstandungen noch beseitigen zu können.  
Hauswalde. Am nächsten Sonntag, 2. S. n. Trin., wird Herr Oberkirchenrat Meier hier Kirchensivitation halten mit Ansprache in Gottesdienst am Vormittag und in der kirchlichen Unterredung nachmittags 2 Uhr, und mit Hausväterversammlung in Hartmann's Gasthof im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst. Montag früh werden die Schulen besucht werden.  
Großröhrsdorf. Nachdem hier am 3. Juni 1878 das letzte Missionsfest stattgefunden hat, wird nach Ablauf von 26 Jahren Sonntag, den 12. Juni, eine große Missionsfeier abgehalten werden. Sie bildet den Schluß einer Missionspredigtreise, die durch einen Teil unserer Ephorie (Radeberg, Klotzsche, Bühlau, Langenbrück, Oberlichtenau) ihren Lauf nimmt. Diese Schlusfeier wird sich in Großröhrsdorf festlich vollziehen, indem sie von zwei Gottesdiensten und einer öffentlichen Versammlung gebildet wird. Bei dem ersten Gottesdienst wird  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Herr Pfarrer Dr. Kleinpaul aus Rodwitz, der Leiter der Missionskonferenz im Königreich Sachsen, predigen. Zu dem zweiten Festgottesdienst werden die Schulkinder geladen werden. Bei diesem Kindergottesdienst, der um 11 Uhr stattfindet, wird Herr Missionar Müller aus Madisane am Klimandjaro in Ostafrika zu den Kindern sprechen. Nachmittags 4 Uhr wird im Grünen Baum eine öffentliche Missionsversammlung der Gemeinde abgehalten werden, aus dem Gebiete angehende Berichte zu hören. Als Redner sind dafür außer den Ortsgeistlichen Herr Pfarrer Dr. Kleinpaul, Herr Missionar Müller und Herr Professor Reinhard von der Fürstenschule in Grimma in Aussicht genommen.  
— Zu besetzen ist die 3. ständige Lehrerstelle an der achtklassigen Schule zu Doorn bei Pulsnitz. Kollatur die oberste Schulbehörde. 1200 Mark Stellengehalt und 150 Mark Wohnungsgeld. Bewerbungsgesuche mit den erforderlichen Beilagen sind bis 25. Juni bei Bezirkschulinspektor Schulrat Dr. Hartmann, Ramenz, einzureichen.  
— Im Wehrischen Steinbrüche in Gersdorf verunglückte am Mittwoch der Arbeiter Robert Schäfer durch Losgehen eines Sprengschusses schwer. Demselben wurden ein Arm und beide Beine arg verbrannt, außerdem erlitt er Verletzungen im Gesicht. Glücklicherweise hat sich der anfänglich zu Beforgnissen Anlaß gebende Zustand des Bedauernswerten am Donnerstag gebessert, auch dürfte das gefährdete Augenlicht erhalten bleiben.  
Ramenz. Bezüglich des Brandes der Bogelschen Restaurations- und Saalgrundstücke in Wieso hat sich der auf das 20jährige Dienstmädchen Fink aus Ramenz gelenkte Verdacht der Brandstiftung leider als begründet erwiesen. Die Genannte ist gefändig, das Feuer, um von ihrem Dienstverhältnis freizukommen, angelegt zu haben, und zwar, indem sie im ersten Stocke des Restaurationsgebäudes ein Reißigebund in Brand gesteckt hat. Durch die böswillige Tat ist bekanntlich das ganze Besitztum ein Raub der Flammen und dem Besitzer ganz bedeutender Schaden zugefügt worden. Die jugendliche Brandstifterin befindet sich zur Zeit noch in Untersuchungshaft.  
Ramenz. 8. Juni. Nach endgültiger Festsetzung findet das Regiments-Exerzieren

des 13. Infanterie-Regiments Nr. 178 vom 27. August bis 2. September und das Brigade-Exerzieren der 5. Infanterie-Brigade Nr. 63 (Regimenter Nr. 103 und 178) vom 3. bis 9. September im Gelände bei Panschwitz, Kölsch, Schmeckwitz, Wendischbaselitz und Miltitz statt. Während dieser Exerzieren verbleibt das 178. Regiment in den Kasernen, während das 103. Regiment in der genannten Bogen Quartiere bezieht. Der 10. September ist für beide Regimenter Marschtag und vom 12. bis 14. September spielen sich westlich von Ramenz die Brigade-Manöver ab, woran sich vom 16. bis 20. Septbr. die Divisions-Manöver bei Ramenz anschließen. Am 22. und 23. September ist Korps-Manöver und am 24. September Korps-Manöver gegen den markierten Feind bei Baugen. Das 178. Regiment leitet am letztgenannten Tage abends mittels Fußmarsches wieder nach Ramenz zurück. Am 26. September erfolgt die Entlassung der Reserven.  
Radeberg. In der hiesigen Knabenschule sind seit etwa 14 Tagen Erkrankungen an Masern, Scharlach und Diphtheritis in solchem Maße aufgetreten, daß seitens der Schulleitung dem Königlichen Bezirksarzte in Dresden Mitteilung davon gemacht werden mußte. Die daraufhin getroffenen Anordnungen verlangen die Ausschließung der schulpflichtigen Wohnungs- und Hausgenossen von der Schule bis zur völligen Genesung der Erkrankten, die bei Masern auf vier, bei Scharlach und Diphtheritis auf sechs Wochen festgesetzt ist. In 27 Klassen fehlen gegenwärtig 205; besonders zahlreich treten Masern auf.  
Dresden. Se. Majestät der König genehmigte den Reudruck der Bekleidungsverordnung für die Offiziere und Sanitätsoffiziere, sowie der Zusammenstellung der Uniformen und Abzeichen der Beamten der sächsischen Armee. Zugleich bestimmte er, daß die Uniform-Änderungen nur für Neubeschaffungen gelten und daß, wo für einzelne Beamtenklassen die Uniform in Wegfall gekommen ist, den gegenwärtigen Stelleninhabern gestattet sein soll, die Uniform nach den bisherigen Bestimmungen noch solange zu tragen, als sie ihrer gegenwärtigen Behörde angehören.  
— Veritene Infanterie. Eine eigenartige Militärscheinung ist im vorigen Herbst zur Zufriedenheit erprobt worden. Von einzelnen Kavallerie-Regimentern wurden nämlich Abordnungen mit Pferden zu Linien-Infanterie-Truppen kommandiert, zwecks Unterweisung der Offiziere im Reiten. Jetzt ist dies erweitert worden. Die Infanterie-Truppen entsenden Kommandos der besten Leute in die Kavalleriegarisonen, damit sie dort in einem mehrwöchigen Kursus das Reiten und die Pferdepflege erlernen sollen und im Kriege eventuell Ordonnanzdienste zu Pferde ausrichten können.  
Dresden, 9. Juni. Das schwarze Kreuz in der Dresdener Heide, welches während der vergangenen Pfingstfeiertage von halbwegsigen Kurischen zerstört worden war, steht seit einigen Tagen wieder. Dieser Umstand wird von allen Freunden der Dresdener Heide freudig begrüßt werden, wenn auch dem Wönderer, der die Gegend nicht kennt und der plötzlich vor dem zirka 3 m hohen düsteren Wahrzeichen steht, dieses etwas unheimlich erscheinen dürfte. Die eigentliche Bedeutung des schwarzen Kreuzes, das nicht weit von den Militärchießplätzen am

alten Rannhenkelwege in einer Waldlichtung steht, konnte eigentlich nie recht ermittelt werden und manche Sage ist infolgedessen vom schwarzen Kreuz entstanden.  
Lobau. Ein interessantes Naturphänomen bot sich am Montag bei untergehender Sonne auf der Chaussee Lobau-Görlitz, nahe der Stadtgrenze. Von dort aus konnte man beobachten, wie zahlreiche große Wäldchen über den kaum 1 Km. entfernten Walde unterhalb Georgewitz auf- und niederwogten. Diese Wäldchenschwärme waren so groß, daß sie anfangs für den dunklen Rauch einer nahen Fabrikstelle gehalten wurden.  
— Töblich verunglückt ist am Montag früh bald nach 7 Uhr der in der Spinnererei von Stefan Rose in Rischau b. Schirgiswalde beschäftigte Krempelpuger August Müller aus Gollenberg. Man fand den Unglücklichen, der an einer Krempel beschäftigt war, mit einer blutenden Stirnwunde neben seiner Maschine am Boden liegend vor. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb Müller nach wenigen Minuten. Der hinzugerufene Arzt konstatierte eine Gehirnerschütterung als Todesursache. Auf welche Weise das Unglück geschehen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Verlebene ist 34 Jahre alt und hinterläßt seine Frau und 4 kleine Kinder.  
Chemnitz, 7. Juni. Hinterziehung von Kranken- und Invaliden-Versicherungsbeiträgen legte die Anklage den Baunternehmern Gustav Emil Apel, geboren am 12. Mai 1864 in Großenhain und Robert Wog Schmidt, geboren am 12. Juni 1875 in Kreischa bei Dresden, zur Last. Sie waren beschuldigt, im Herbst 1903 gegen 300 Mk. Versicherungsbeiträge nicht an die Ortskrankenkasse abgeliefert zu haben. Die auf Antrag der Kasse vorgenommenen Pfändungen waren ohne Erfolg. Das Gericht erkannte unter Ausschluß mildernder Umstände auf je 2 Wochen Gefängnis.  
— Ein seltsamer Brief — augenscheinlich das Schreiben eines reinigen Sünders — ist vor wenigen Tagen durch die Post aus Wiesel bei Zwickau einer Dame in Plauen mit einem Fünfmarschein als Einlage zugegangen. Der Brief hat folgenden Wortlaut:  
„Zachungsgeld. Lukas 19,8. Als Kind entwendet, als Mann geordnet. Dem Herrn sei Dank, daß Er diese unerkannte Sünde vor mein Angesicht gestellt hat. Wie unendlich ist Seine Liebe, daß Er uns Gnadenzeit zum Ordnen aller unserer Fehler gibt.“  
Die Dame, eine Witwe, hat nicht die geringste Ahnung, wer der Briefschreiber sein könnte. Sie will das ihr zugefandte Geld einem wackrigen Arman übermitteln.  
Kirchennachrichten von Bretinig.  
Sonntag 2. p. Trin.: 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl;  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Gottesdienst.  
Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
An Geburten wurden eingetragen: Frida Hildegard, T. des Brauers G. B. Schöne 77 c. Als gestorben wurden eingetragen: Friedrich Ernst Schöne, Bandweder, Chemnitz, 36, 56 J. 5 M. 15 T. alt. — Florenz Dolar Erwin Graf, Schuhmachermeister, Chemnitz, 86 g, 32 J. 5 M. 14 T. alt. — Erich Walthert, S. des Brauers Emil Erwin Witta, 140, 1 M. 1 T. alt. — Max Gustav, S. des Schmiedemeisters Gustav Adolf Bohme 279, 18 J. 10 M. 8 T. alt.



# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

\*Port Arthur haben die Japaner am Montag nach einer Meuter-Melbung aus Tschifu von der Landseite her und zu Wasser angegriffen. Die Russen schickten ein Geschwader aus, um eine Schlacht zu liefern und zu verhindern, daß die japanischen Schiffe mit den Landstreitkräften zusammenwirkten. Die Russen haben in Port Arthur wenig Kohlen und können deshalb ihre großen Schiffe nicht ins Meer bringen. Von allen Seiten kommen Gerüchte über die Seeschlacht im Golf von Pesschili, aber Schießen innerhalb Port Arthurs und Klämpfe. Das wird auch wohl noch einige Tage so fortgehen, bis auf die eine oder die andere Weise eine Entscheidung gefallen ist.

\*Das japanische Hauptheer verhängt sich in der Gegend von Fongh-wangtschong. Angeblich sind Japaner von Tschifu in nördlicher Richtung zurückgegangen. Jedenfalls ist ein Umschwung der Kriegslage eingetreten. Es scheint, als ob an verschiedenen Punkten des Kriegsschauplatzes die Bewegungen des russischen Heeres begonnen haben, dessen Lage sich täglich verbessert. Die Verluste der Japaner in den Kämpfen von Tschifu sind außerordentlich hoch und betragen angeblich 15 000 Mann.

## Deutschland.

\*Ein Besuch des Kaisers am Hofe in Dessau steht im Laufe des Monats bevor. Wie verlautet, beabsichtigt der Monarch, den dem Herzog Friedrich von Anhalt verliehenen Schwarzen Adler-Orden persönlich zu überbringen. Ergänzend hierzu wird aus Dessau noch gemeldet, daß der Kaiser um die Mitte dieses Monats dort eintrifft, um in der Oranienbaumer Höhe auf Neßbode zu jagen.

\*Die Enthüllung des vom Kaiser der Stadt Rom geschenkten Goethe-Denkmal in der Villa Borghese und zugleich die Übergabe an die Stadt findet am 21. d. statt.

\*Nach einer Meldung der 'Morning Post' hat die deutsch-englische Grenzkommission in Kamerun in achtmonatiger Tätigkeit über 800 Kilometer Grenzlinie vermessen und viele Angaben zur Verbesserung des bislang unvollkommenen Kartenmaterials gesammelt. Aber die Ansprüche der beiderseitigen Kommissare wird zwischen den Regierungen verhandelt werden. Die Beobachtungen der Kommission haben ergeben, daß die Grenze weiter nach Osten zu legen, das britische Gebiet also zu erweitern ist; dies bezieht sich auf die ganze Linie von Nola nach Kufa, der früheren Hauptstadt des Reiches Bornu in der Nähe des Westufers des Tschadssee.

\*Der Kolonialrat wird erst nach dem Schluß der Session des Reichstages, also in den Tagen zwischen dem 20. und 30. Juni, einberufen werden. Zur Beratung kommen nur die Gats für die Schutzgebiete auf 1905, wie in den vorhergehenden Jahren; in zwei Tagen wird wahrscheinlich die Aufgabe erledigt sein. Ob bis dahin schon ein Nachfolger für den verstorbenen Hofmarschall des Prinzen Albrecht, Grafen v. Schulenburg-Wollburg, ernannt sein wird, ist noch nicht sicher; dann würde der Kolonialrat jetzt nur 39 Mitglieder besitzen.

\*Österreich-Ungarn.  
\*Bisher hat sich Österreich ohne Marine-Ministerium beholfen; jetzt soll ein solches geschaffen werden. Zum Minister ist der Vizeadmiral Graf Montecuculi auszuwählen.

\*Frankreich.  
\*Die Kammer lehnte einen Antrag des Sozialisten Baillat auf Erzeugung des Heeren Heeres durch nationale Milizen mit 508 gegen 66 Stimmen ab.

\*Italien.  
\*Als neues Anzeichen dafür, daß der Besuch des Präsidenten Loubet und die Beziehungen, die er im Gefolge hatte, die gegenwärtig guten Beziehungen zwischen Vatikan und Curial nicht beeinträchtigen, wird aus Rom gemeldet, daß die zwischen dem päpstlichen Stuhl und dem Curial schwebenden Verhandlungen über die Ernennung eines

den Verhandlungen über die Ernennung eines Vizepräsidenten zum Erzbischof von Ravenna einen guten Fortgang nehmen. Die Wahl scheint auf einen jungen Prälaten aus adliger Familie, Mgr. Raspona, fallen zu sollen, der auch in der Diplomatie, als Sekretär der Nuntiatur in Paris, tätig war. Auch verlautet, daß ihm der Titel und die Rechte eines Bischofs verliehen werden sollen, was den ersten derartigen Fall seit Entstehung des Königreichs Italien bilden würde.

## Spanien.

\*Im Laufe der Beratung über den Gesetzentwurf der Dranksteuer-Vorlage erklärte der Ministerpräsident Maura in der Deputiertenkammer, daß er aus dieser Vorlage eine Kabinettsfrage mache und bemerke, die Regierung stehe und falle mit dem



Admiral Wittthöft.

der Befehlshaber der Port-Arthurflotte, wird eine überaus schwierige Aufgabe zu lösen haben. Er soll Ausland keine Flotte in Ostasien erhalten, bis die russische Flotte aus der Heimat zum Einsatz kommt. Gelangt es Stiffel, die Festung zu halten, dann wird sich Admiral Wittthöft auf die Verteidigung des Hafens beschränken lassen. Falls Port Arthur, so wird es hauptsächlich von der Führung des Admirals abhängen, ob die Port-Arthurflotte zum großen Teil erhalten bleibt oder nicht. Wittthöft ist im Jahre 1847 geboren. Während der russischen Wirren nahm er an der Unterwerfung des Vorkaukasus teil und erhielt den Stanislausorden 1. Klasse mit Schwertern.

Entwurfs. Alsdann wurde zum zweiten Male ein aus dem Hause eingebrachter Gesetzentwurf mit 93 gegen 89 Stimmen abgelehnt. (Die Mehrheit ist sehr dünn!)

## Rußland.

\*Der Zar hat befohlen, den Fürsten Dolgoruki auf seinen Geisteszustand zu untersuchen und eventuell in eine Heilanstalt unterzubringen, falls er geisteskrank ist. Sollte dies nicht der Fall sein, so solle der Fürst nach Sibirien verbannt werden. Das Attentat ist wahrscheinlich in der Trunkenheit verübt worden. Fest steht jedenfalls, daß der Attentäter nach seiner Verhaftung in einem Zelle gefesselt hat und um Verzeihung bat. Graf Lambdorski hat von allen Seiten, namentlich aber von Mitgliedern des kaiserlichen Hofes, Beweise der größten Sympathie erhalten. Entgegen allen falschen Darstellungen ist die Stellung des Ministers des Auswärtigen in seiner Weise durch dieses Attentat eines augenscheinlich Geisteskranken erschüttert.

## Balkanstaaten.

\*Nach Nachrichten aus Mazedonien, die in Sofia eingetroffen sind, sollen dort neuerliche Greuelthaten der Türken an der christlichen Bevölkerung verübt werden. Besonders in Strushevo und im Bezirk Monastir richte eine Räuberbande Verheerungen an. In Ochrida sei eine Hungersnot ausgebrochen. Der bulgarische Ministerpräsident sagte einer Deputation von Flüchtlingen aus Ochrida, die um Unterstützung baten, besondere Berücksichtigung seitens der Regierung zu. — Hingegen lauten die Nachrichten aus neuen Bezirken, wo

die ausländischen Gendarmerie-Offiziere ihre Tätigkeit bereits aufgenommen haben, sehr befriedigend. Selbst in mazedonischen Kreisen Sofias wird zugegeben, daß sich die Lage der Bevölkerung wesentlich gebessert habe.

\*Der erste Jahrestag der Ermordung des früheren serbischen Königs, der 11. Juni, wird von den Belgrader Offizieren durch ein großes Konzert gefeiert werden.

## Äfrika.

\*Der frühere Resident von Buhama, dessen Stamm seit langer Zeit der französischen Herrschaft Schwierigkeiten bereitet und an der algerisch-marokkanischen Grenze unaufhörlich Räubereien verübt hat, soll sich dem Sultan von Marokko unterworfen haben. Man glaubt, daß die Unterwerfung Buhamas hauptsächlich auf den Abbruch des französisch-englischen Abkommens über Marokko zurückzuführen ist, weil er dadurch zu der Überzeugung gekommen sei, daß jeder Widerstand seinerseits zwecklos sein würde.

## Asien.

\*Die Tibetaner machten einen Angriff auf den englischen Posten bei Kangma, wurden aber mit starkem Verlust zurückgetrieben.

\*Die Abn. Jg. erhält aus Schanghai die Meldung, wonach jener junge Beamte namens Wangtschao, durch dessen Denkschrift über durchzuführende Reformen an den Kaiser von China der Staatsstreich der Kaiserin-Witwe veranlaßt wurde, nunmehr, nachdem er damals geflüchtet war, nach Peking zurückkehrte, wo er ergriffen und zu lebenslänglicher Kerker verurteilt wurde. Man fürchtet, wenn nicht ein einflußreicher Fürsprecher sich findet, daß er das schreckliche Schicksal des Reformers Shen teilen wird, den die Kaiserin-Witwe im vorigen Sommer zu Tode prägelte ließ.

## Deutscher Reichstag.

Am 7. d. eröffnet Präsident Graf v. Ballestrem die Sitzung mit einem herzlichem Gruß an die Erbköniginnen und der Mitteilung vom Tode des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des ehrenden Gedächtnisses von ihren Plätzen.

Nach Beilegung einer Rechnungssache tritt das Haus in die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung der Rebellen ein.

§ 1. bei dem die Kommission nur eine unwesentliche redaktionelle Änderung vorgenommen hat, wird ohne Debatte angenommen.

In der Vorberörterung zu § 2 antwortet auf eine Anfrage des Abg. Fischer (Ztr.) Staatssekretär Graf v. Posadowsky, daß nach § 3 die Bundesstaaten bei Erlaß von Verordnungen miteinander in Verbindung treten.

Abg. Blankehorn (nat-lib.) befürwortet ebenfalls ein Einverständnis der Regierungen. Darauf wird § 2 angenommen, ebenso ohne Debatte die §§ 3, 4, 5.

Die Kommission hat einen § 6a eingeschaltet, wonach die Kosten der Aufrechterhaltung der Behörden ausgeführt werden sollen, die in der Sache der Sache des betr. Bundesstaates zur Last fallen.

§ 6a wird angenommen. § 6 trifft Bestimmungen über die Entschädigungen.

Abg. Gröber (Zent.) begründet einen Antrag, der nicht nur für die vernichteten, sondern auch für die durch ein Verbot der Rückkehr entwerteten Nebenentschädigungen gewährt.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky bejaht die von der Kommission zu § 6 beantragten Zuläufe, vor allem aber den Antrag Gröber, als ihr das Zustandekommen des Gesetzes höchst bedenklich und bittet um Ablehnung des Antrages.

Abg. Müller-Sagan (fr. Sp.) spricht sich für den Antrag Gröber aus.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky bittet wiederholt um Ablehnung des Antrages, da es sonst nicht möglich sein würde, den Widerstand der verbündeten Regierungen gegen das Gesetz mit den Zusätzen der Kommission zu brechen.

Abg. Schulte (H.) beantragt, die Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Abg. Bogt-Hall (W. d. L.) wünscht Gewährung von Entschädigungen aus der Reichskasse und spricht sich im übrigen für einen inwischen eingegangenen Antrag Müller-Sagan aus, der den unvermeidlich Nebenverlaufenden Gärtnern im Falle eines Verbotverbot oder einer Verbotbeschränkung Ertrag

des Betriebes der unterfänglich gewordenen gefunden Neben gewährt will.

Staatssekretär v. Posadowsky bittet dringend, von weitgehenden Anträgen abzurück zu weichen, die die Stelle für sich, von der Entschädigung zu leisten sei, desto gewaltiger schmelzen die Ansprüche an. Gegenüber der Anregung, die Kom auf die Reichskasse abzurufen, erinnert der Staatssekretär an ein bekanntes Fikt aus der Republikar bedingt in Balleistens Lager. Die Kosten würden ja doch immer wieder auf die Bundesstaaten fallen.

Abg. Sartorius (fr. Sp.) bittet um Ablehnung der Anträge Gröber und Müller-Sagan, die das Zustandekommen des Gesetzes erschweren, das im Interesse des deutschen Weinbaues dringend notwendig sei.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky macht darauf aufmerksam, daß es sich hier um einen Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten handle. Auf das Bedenken dieses Eingriffes habe er hingewiesen zu müssen geglaubt.

§ 6 wird darauf unter Ablehnung der Amendementen Gröber und Müller-Sagan unbeschadet in der Fassung der Kommissionsvorlage angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird nach unerheblicher Debatte in zweiter Lesung angenommen. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. Änderung des Münzgesetzes.

Reichsbankdirektor Frh. v. Stengel weist auf den Beschluß der Kommission hin, eine Neuprägung von Dreimarckstücken vorzunehmen. Wieder an den Reichstag noch an den Bundesrat sind Eingaben auf Einführung des Talers gerichtet worden. Man müsse doch erst Gutachten der Handelskreise einholen. Der Staatssekretär stellt eine Enquete und die Überreichung einer Denkschrift über diese Frage in Aussicht. An eine Annahme der Vorlage in der Kommissionsfassung seitens des Bundesrats ist kaum zu denken. Man werde sich dann eben mit der unauflösbaren Neuprägung von 50 Pf. Stücken begnügen.

Abg. Arndt (fr.) tritt für die Neuprägung von Dreimarckstücken ein.

Abg. Weill (fr. Sp.) begründet seinen Antrag, die Dreimarckstücke nicht in das Gesetz hineinzuzeichnen.

Abg. Kern (konj.) befürwortet die von der Kommission vorgeschlagene Fassung. Darauf verlegt sich das Haus.

## Deutscher Reichstag.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag seine Sitzungen nach der Pausenpause wieder auf. Die Abg. Deier (fr. Sp.) und Schmedding (Ztr.) begründeten ihre Anträge auf Erhöhung des Wohnungszulagezuschusses und Abnahme des Besoldungsansatzes für militärische und untere Beamte. Finanzminister Frh. v. Rheinbaben verließ sich dem Antrag gegenüber ablehnend. Er würde bereit sein, den Wohnungszulagezuschuss für die unteren Beamten zu erhöhen, wenn er es finanziell verantworten könnte, was aber zurzeit nicht möglich sei. Die Anträge wurden der Budgetkommission überwiesen. In der folgenden Debatte über den Antrag Falck (Ztr.) betr. Gleichstellung der Gerichtssekretäre in Rang und Gehalt mit gleichartigen Verwaltungsbeamten sprachen sich die Redner aller Parteien für den Antrag aus. Dertelle ging gleichfalls an die Budgetkommission, ebenso der Antrag des Abg. Grafen Strachwitz (Ztr.) betr. Gewährung freier Fahrt an beurlaubte Soldaten.

## Von Nah und fern.

Über Belästigungen des Kaisers und der Kaiserin während der Zeit, wo dies in Potsdam dem Gottesdienste in der königlichen Hof- und Garnisonkirche oder der Friedenskirche beizuhören, wird von seiten der Geistlichkeit vielfach Klage geführt. Es finden sich regelmäßig in den Kirchen, sobald das Kaiserpaar dort erscheint, eine größere Anzahl Neugieriger, namentlich viele Fremde ein, die sich dann, nichtachtend des Gottesdienstes, von ihren Plätzen erheben, die Gänge reiten, mit Fingern auf das kaiserliche Paar zeigen und sich halb laut darüber unterhalten. Wiederholt ist dadurch der Gottesdienst in ganz erheblicher Weise gestört worden, so daß man jetzt energigehaltene Maßregeln zur Beseitigung dieses Unzulässigen treffen will.

Von der Rier Woche. Die Enthüllung des Krappdenkmals findet, wie die 'Pöster' melden, am 22. Juni, 6 Uhr nachm., statt; der Kaiser wird der Feier beiwohnen. Zur Rier Woche sind 104 Tauchergemeinden. Die Zahl der zur internen Rettung der Kriegsschiffboote angemeldeten Boote beträgt gegen 150.

## Die Mildernschen Erben.

Roman von M. Brandrup.

Das dünkt auch mich als das einzig Richtige, entgegnete das alte Fräulein. Horst aber legte hinzu:

Bei der Hellwald erzähltst du dann auch am schnellsten, was aus Ada geworden ist; Fanny erwähnt die Kleine ja mit keiner Silbe.

Aber der Bruder schien die Worte des Verliebten gar nicht zu hören. Schon eilte er aus dem Gemach, um das Pferd satteln zu lassen, das ihm in Grobritten ein für allemal zur Verfügung stand.

Bald darauf hielt er vor der Villa und ließ sich bei Frau Erna melden. Diese mußte ihn bereits erwartet haben, denn sie hatte schon Toilette gemacht und sah in ihrem halbdunkeln, stark parfümierten Salon, dessen Braut Leo trotz seines Kummers geradezu froppierte. Frau Erna bemerkte das auch, und ein Schöln der Befriedigung suchte um ihre Lippen. Aber sie unterdrückte dasselbe schnellstens und rief dem Eintretenden entgegen:

Nicht wahr, Herr von Grön, es sind schöne Geschichten, die uns meine Nichte da macht? Ich war natürlich ganz aus dem Häuschen, als Ada mich schon um sieben Uhr morgens aufsuchte. Sie wedete mich geradezu aus dem Schlaf und überreichte mir schluchzend einen Brief ihrer Stiefmutter. Fanny meldet mir in demselben, daß sie sich durch irgend welches

hinter ihr liegende Geheimnis gezwungen fühle, die kaum erst vollzogene Verlobung mit Ihnen wieder zu lösen. Sie reise, reise, reise, fuhr sie dann in ihrem überspannten Ton fort, "bittet mich aber, Mutterherle an Ada zu vertreten, bis sie sich die Kleine nachkommen lassen könne. — Als wenn ich arme, nervöse Person noch dazu angetan wäre, dieses lebhaftere junge Ding zu überwachen! Aberdies, was geht mich im Grunde genommen die Dage'sche Tochter an?"

Leo v. Grön, der inzwischen längst einer einladenden Gederde Madames gefolgt war und sich ihr gegenüber gefestigt hatte, machte eine ablehnende Handbewegung.

Wenn Ihnen die Kleine zu viel ist, anabige Frau," sagte er dann, "so kann sie ja nach Grobritten kommen. Unsere gute Charlotte wird sich gewiß gern bereit finden, die Schönerinmollie bei dem armen Kinde zu übernehmen."

Das wäre mir unbefreiwillig lieb!"

"Ich glaube es," entgegnete Leo mit einem Blick, aus dem deutlich Verachtung sprach. Dann aber setzte er hinzu: "Doch davon nachher, gnädige Frau. Jetzt möchte ich Sie vor allem bitten, mir zu sagen, ob Sie keine Vermutung über die Art des Geheimnisses haben, welches der Handlungsweise Fannys zugrunde liegt."

Frau Erna erhob die wohlgepflegten Hände. "Nein, nein, mein bester Herr von Grön," rief sie, "ich habe keine Vermutung! Meine Nichte hat mich ja auch nie in ihre Vertrauen gezogen. Das einzige, was ich mir zu denken erlaube, ist, daß dem armen Geschöpf während seiner Verheiratung..."

"Dinge begegnet seien, durch die es sich sehr herabwürdiget fühlt?"

Nun ja! Es ist aber auch möglich, daß sie von — na, von der vermeintlichen Schmach erst betroffen wurde, als sie bereits Witwe war und in Posen lebte. Jedenfalls kann ich Ihnen die Versicherung geben, Herr Leutnant, daß Fanny nicht an ihre Mädchenjahre denkt, wenn sie von einer Kluff fasselt, die..."

Er ließ Frau Erna abermals nicht zu Ende reden, sondern sagte fast überfüllt:

Da wäre es wohl am besten, ich reiste sofort nach Posen und suchte mir dort das alte Fräulein auf, bei dem Fanny, wie Charlotte Main mir feinerzeit mitteilte, gewohnt hat."

Die gefärbten Augenbrauen der Frau Ratzozen sahen in schüchternem Nismut zusammen. Wollen Sie denn überhaupt irgend welche Schritte tun, um das Geheimnis und vielleicht auch den Aufenthalt meiner Nichte zu erforschen?"

— Mein Gott, lieber Herr von Grön, Fanny wünscht aber durchaus keine neue Annäherung von Ihrer Seite."

In der Laune einer schlaflosen Nacht," sagte Leo fast grimmig hinzu, "einer Nacht, in der ihr möglichweise in den Sinn gekommen ist, daß — nun, daß sie die Witwe eines Mannes geworden, der die letzten Jahre nur vom Schuldenmachen gelebt hat — deshalb keine Frau für mich sei, in andreracht der strengen Ehrenbegriffe meines Standes."

Möglich, daß Sie auf der richtigen Fährte sind!" rief Frau Erna.

Jedenfalls müssen Sie es mir schon überlassen, gnädige Frau, nach eigenem Ermessen

zu handeln," sagte Leo in ziemlich hartem Ton. "Was aber Ada betrifft, so werde ich dafür sorgen, daß Fräulein Main das arme Kind im Laufe des Tages nach Grobritten holt."

Eine verabschiedende Verbeugung begleitete diese Worte.

Frau Hellwald war aufgefahren und sagte seinen Arm. "Aber mein Gott, Herr Leutnant," rief sie dabei, "ich scherzte vorher ja nur, oder richtigst — ich sprach im Impuls des Argers, denn in Wahrheit fällt es mir ja auch nicht im Traum ein, die Kleine aus meiner Obhut zu lassen. Freilich bin ich nicht besonders entzückt von dem Gedanken, bei so schwächlicher Artzen Ada fortwährend in meiner Nähe zu haben. Aber Fanny wünscht ihre Stiefmutter doch in meiner Obhut und so..."

Wollen wir es trotzdem dem jungen Mädchen überlassen, sich seinen Aufenthalt zu wählen," sagte Leo selbstsam bestimmt hinzu, "und... aber ich höre soeben die Stimme der Kleinen auf dem Korridor," unterdrückte er sich darauf, "Sie gefahnten deshalb, doch ich empfehle, um mit Ada zu reden — als ihr künftiger Vater, vergehen Sie das nicht, gnädige Frau."

"Der ist zähe," dachte Erna, als Leo das Zimmer verlassen hatte. "Na, ich wasche meine Hände in Unschuld."

Inzwischen hatte Leutnant von Grön das Stiefmütterchen Fannys erreicht und demselben beide Hände entgegengeföhrt.

Nur zögernd und in grenzenloser Verlegen-



Ein Ballon des Luftschifferbataillons  
in Berlin, mit Hauptmann Groh und zwei  
andern preussischen Offizieren als Insassen,  
landete dieser Tage glatt bei Petrifan. Die  
Insassen fanden dort gütliche Aufnahme.

**Reinshwindel.** Gelegentlich des Jagd-  
rennens auf dem Dorimunder Rennplatz am  
Freitag wurde ein schwindelhaftes Mandver  
mibet, das demnach die Gerichte beschließen  
würde. Das Pferd „Affire“ war matt und  
sollte bereits als nicht mehr in Frage kommend,  
als es plötzlich in mächtigen Sprängen die  
Rennbahn durchmaß und als Erster am Ziele  
ankam. Eine sofortige Untersuchung ergab, daß  
der Sattel mit elektrischen Vorrichtungen ver-  
sehen war. Es befanden sich in ihm zwei  
Ladungen mit eingeleiteten Drähten, die am  
Schwanzende des Pferdes ausliefen. Die  
Polizei beschlagnahmte den Sattel und übergab  
ihn der Staatsanwaltschaft.

**Ehescheu.** Der kurz vor seiner Hochzeit  
verschundene Prof. Meißner ist wiedergefunden  
worden. Er sollte bekanntlich die Tochter eines  
Wiener Arztes heiraten und war seit dem  
Freitag nicht mehr zum Vorschein gekommen.  
Jetzt ist er, wie der „Priegler Zeitung“ von Ver-  
wandten des Vermählten mitgeteilt wird, in Paris  
gelesen worden.

**Drei Kinder verbrannt.** Im Dachloch  
bei Mainz verbrannten drei Kinder einer  
Famille einen Scheunenbrand. Alle drei kamen  
in den Flammen um.

**Quader Zebras** hat, wie die Taal.  
Wochenschrift, die Allmandsharo-Gesell-  
schaft in der Station Meruni gefangen. Der  
Fang kommt der Gesellschaft gerade jetzt sehr  
zu statten, da vor kurzem mit dem gestrandeten  
Dampfer „Kurück“ 20 Zebras an der portu-  
giesischen Küste ertranken. Außerdem ist die  
Nachfrage in Amerika groß, und es ist für  
St. Louis eine neue Auswanderung nötig. Von  
Meruni ist daher ein neuer Transport nach  
Europa bereits unterwegs, der auch wertvolle  
Dachhäute und Gnu- und seltene Antilopen-  
häute mitbringt.

**Attentat einer Geisteskranken.** In  
Lyon wurde Sonntag abend auf der Straße  
am Fleischmarkt in der Nähe des „Hotel zur  
Woh“ ein junges Mädchen, die Schneiderin  
Anna Bonassi, von der 25jährigen Elisabeth  
Straßerer durch einen Stich in die Brust mit  
einem Messer ermordet. Die Mörderin  
legte sich geistesgestört zu sein und ihr Opfer gar  
nicht gekannt zu haben. (Nach einem andern  
Bericht soll Eifersucht das Motiv der Tat sein.)

**Den Wispel der Diebesfremde.**  
haben entschieden unlängst die Spigbüben in  
Paris erreicht, die es fertig bekamen, Medaillen  
und Ordensauszeichnungen von der Brust  
eines Schuhmanns zu entfernen, während  
dieser auf der Straße seinen Dienst versah.  
Auf dem verkehrreichen Mabelaine-Platz  
wand der Brigadier, um den Verkehr der  
Wagen in Ordnung zu erhalten. Plötzlich be-  
merkte er das Fehlen einer Kriegsbendmünze  
von seiner Ordensnähle. Er glaubte, sie  
habe sich selbst abgelöst, und suchte auf dem  
Wahrscheinlich nach dem Verlorenen, ohne es zu  
finden. Es verging keine Viertelstunde, und  
ein Wächter der Ordnung war abermals ein  
Ordnung abhandeln gekommen. Als sich dieses  
Wahrscheinlich nicht lange darauf zum dritten  
Male wiederholte, wurde der Schuhmann  
hagig und posture scharf auf die Passanten auf,  
die sich in der Enge des Verkehrs dicht an ihm  
verdrängten. Seine Bemerkungen waren von  
Erfolg begleitet, denn er bemerkte, wie die  
Hand eines Individuums sich an seiner Ordens-  
nähle zu schaffen machte. Der Bestohlene faßte  
zu und ergriff auch den Täter. Auf dem  
Polizeirevier bekundete der Verhaftete, daß er  
mit noch drei andern Komplizen um 50 Franz  
gewerbet habe, daß er dem Brigadier, während  
dieser auf dem Mabelaine-Platz stehe, alle  
Ordens abzunehmen werde.

**Auf einer Autofahrt** ist der  
27jährige Graf Morimer von Malgan bei  
Bredaux an einer Aben Straßenbiegung aus  
dem Wagen geschleudert worden und infolge  
Schädelbruchs sofort verstorben.

**Der Preis der Diamanten** ist seit dem  
24. April um mehr als 10 Prozent in die Höhe  
gegangen. Diese Preissteigerung betrifft nur  
die rohen Steine. In London, wo der Haupt-  
markt für Brillanten ist, wird behauptet, daß  
für die Preissteigerung kein anderer Grund vor-  
liegt, als daß ein großes südafrikanisches  
Syndikat beschloffen hat, diesen höhern Preis  
festzusetzen. Seit 10 Jahren sind die Preise  
der Diamanten fortwährend gestiegen, und  
einige Sorten sogar um 100 Prozent  
teurer, als sie vor wenigen Jahren gewiesen  
sind. Doch das tut dem Handel in edlen  
Steinen keinen Abbruch.

**Ein schrecklicher Unglücksfall** hat sich  
in Zürich bei der Hauptprobe zu Arnold Oltz  
großem Volkschauspiel „Karl der Kühne und  
die Eidgenossen“, für dessen Aufführung in  
Wiedikon-Zürich eine eigene Spielhalle erbaut



Büste des Prinzen Adalbert von Preußen.

Die Kieler Woche wird sich dieses Jahr beson-  
ders glanzvoll gestalten, da der König von England  
den Veranstaltungsausschuss beehren wird. Verschiedene  
Festlichkeiten sind während der Kieler Woche ge-  
plant. U. a. wird eine Büste des Prinz-Admirals  
Adalbert von Preußen in der Marine-Akademie in  
Kieler in Gegenwart des Kaisers enthüllt werden.  
Prinz Adalbert von Preußen war der erste preussische  
Admiral. Bekanntlich lebte er im Jahre 1864 die  
Vestergreifung des Jähdegebiets zur Errichtung  
des ersten deutschen Kriegshafens in Wilhelmshaven  
durch.

wurde, ereignet. Ein Mitwirkender wollte nach-  
sehen, ob ein Wärter geladen sei, als er sich  
aber über die Mündung beugte, trachte der  
Schuß und erschmetterte ihm den Schädel.

**Ein neuer Skandal in Italien.** Der  
Direktor des Nationalmuseums in Neapel,  
Paoli, ist wegen Unregelmäßigkeiten in der Ver-  
waltung abgesetzt worden. Das Defizit soll  
300 000 Lira betragen.

**Die Weltausstellung — ein Welt-  
Fiasco.** Der nordamerikanische Schatzsekretär  
machte den Präsidenten der Weltausstellung,  
Francis, telegraphisch darauf aufmerksam, daß  
am 15. Juni die Teilzahlung auf die von der  
Regierung gewährte Anleihe fällig sei. Die  
Regierung ist beunruhigt über die Teilzahlungs-  
losigkeit des amerikanischen Volkes, die sich in  
völliger Schweigen der Zeitungen und dem  
Verbleiben der Amerikaner von der St. Louis-  
Ausstellung dokumentiert. Der Sekretär der  
Ausstellung Vory ist von seinem Posten zurück-  
getreten. Juristengelehrte Besucher der Aus-  
stellung sind sehr enttäuscht und bedauern, daß  
die Ausstellung von fremden Nationen besucht  
worden ist. Am Sonntag sollte im Ausstellungs-  
park ein Sierkampf stattfinden, die Verwaltungs-  
behörden verhinderten dies jedoch, worauf die  
Besucher das Gebäude demolierten und die Arena  
in Brand setzten.

**Ein furchtbare Dynamitexplosion** fand  
am Montag früh im Staate Colorado statt, der  
25 Menschen zum Opfer fielen. Es entzündete

sich eine beträchtliche Menge Dynamit unter  
dem Bahnhofsgebäude auf der Endstation der Eisen-  
bahn; es wurden sechzehn Leute getötet und  
viele schwer verwundet. Es waren sämtlich  
nichtamerikanische Bergleute, die gerade die  
Arbeit verlassen hatten und auf den Zug  
warteten, der sie nach Hause bringen sollte.  
Man glaubt, daß das Dynamit so gelegt war,  
daß es bei der einlaufenden Zug zur Explosion  
bringen sollte. Die Miliz des Ortes wurde  
zum Dienst einberufen.

**Bekanntung des Königs von Sambodsch.**  
Wertwürdige Berichte über die Bekanntung des Königs  
Norodom von Sambodsch, der am 23. April in  
Kambodsch geerbt ist, kommen aus Indochina.  
Sobald der Tod festgestellt war, wurde die Leiche  
mit einem großen Bahndamm aus einem mit Gold-  
fäden durchwirkten Stoff bedeckt, während das Volk  
durch Kanonenschüsse vom Palaste aus aufgeföhrt  
wurde, Trauer anzulegen und sich dem Brauche ent-  
sprechend, sofort der Kopf rasieren zu lassen. Am  
folgenden Tage wurde die Leiche unter großen Zeremo-  
nien einbalsamiert, nach den Riten, die von den  
alten Khmerkönigen beobachtet wurden. Das Ge-  
sicht wurde mit einer goldenen Maske bedeckt, die  
mit Diamanten und Edelsteinen besetzt war.  
Auf den Kopf setzte man die Königskrone  
der Khmer. Dann wurden die Hände mit Schlepp-  
schuhen, die mit schönen Steinen besetzt sind, besetzt  
und der Leiche wurde eine liegende Haltung gegeben.  
Der also geschmückte Leichnam wurde in eine lange  
senkrechte goldene Röhre eingeföhrt, und hundertlang  
besprenkelt die Verwandten des verstorbenen Königs  
die Röhre mit reinem Wasser. Darauf wurde  
sie versiegelt und in eine Urne aus massiven Golde  
eingeschlossen. Die Urne wird in dem Thronsaale  
bleiben, wo die Bongen Tag und Nacht sitzen, bis  
die heilige Stätte errichtet ist, auf der der frühere  
König verbrannt wird. Die Krönung des neuen  
Königs Norodom wird erst nach der Einäscherung  
Norodoms stattfinden, d. h. etwa nach einem Jahre.  
Die Rolle des neuen Königs besteht in der Haupt-  
sache darin, daß er bei den Trostzeremonien, die  
sich ununterbrochen folgen, den Vorhitz führt.

**Eine wichtige Nachricht** für Sammler  
von Ansichtspostkarten: Die Bundespostverwaltung  
von Australien gibt in nächster Zeit offizi-  
elle Postkarten mit Ansichten aus, die der  
australischen Landesflora oder Geographie ent-  
nommen sind. Ein Ausschreiben für die 12 besten  
Ansichten hatte Preise von 200, 100 und 60 Pf.  
ausgesetzt. — Eine postalische Merkwürdigkeit  
dürfte es sein, daß der Staat Queensland noch  
heute die Marken mit dem Jugendbildnisse der  
Königin Victoria führt.

### Gerichtshalle.

**Augsburg.** Wegen Unterschlagung von 4000  
Mark, die er als Diener des bayerischen Verkehrs-  
beamten-Bereins, vereinnahmt hatte, wurde der  
Bahngewerbetreibende K. von der Strafkammer zu  
15 Monat Gefängnis verurteilt.

**Lauban.** Das Kriegsgericht beurteilte den  
Unteroffizier Viehich wegen Mißhandlung Unter-  
gegener zu 20 Tagen Mittelarrest.

**Königsberg.** Wegen Verleumdung des preu-  
sischen Richterlandes wurde der Chefredakteur der  
„Ostpreussischen Ztg.“, Oberbaurat Kraus, von der  
Strafkammer zu 50 Mt. Geldstrafe event. 5 Tagen  
Haft verurteilt, auch wurde dem Verleumdigen die  
Publikationsbefugnis entzogen. Der Angeklagte  
hatte unter der Spitzmarke: „Eine unklare Gerichts-  
situation“ anlässlich des Tüster Kurpfuschprozesses  
Schärfer den dortigen Gerichtshof einer Kritik unter-  
zogen. Der Antrag des Staatsanwaltes lautete auf  
100 Mt. Geldstrafe.

### Ein Verein zur Erhaltung der Volkstrachten

hat sich nach dem Vorgange Bayerns nun auch  
in Schwaben gebildet, der auf alle Art bemüht  
ist, im Volke und vor allem bei der heran-  
wachsenden Jugend den Sinn für die Pflege  
der alten, teilweise hervorragenden schönen, eigen-  
artigen Trachten zu erhalten und auf neue zu  
erwecken. Die Geistlichen und die Lehrer sind  
nach der „Post. Ztg.“ die besten Verbündeten  
bei diesen Bestrebungen; durch Wort und Tat,  
durch Vorträge und wirksame materielle Unter-  
stützungen hat der Verein jetzt schon erfreuliche  
Erfolge erzielt. Während noch vor einigen  
Jahren nach den Angaben der Geistlichen bei der  
Konfirmation das Anlegen der Trachten in be-  
ständigem Niedergange war, ist diesmal bei den

um das Pfingstfest veranstalteten Konfirmationen  
und andern Veranstaltungen sowohl im Ober-  
lande, wie im Nedartal und am Bodensee ein  
sehr günstiges Resultat der Vereinsbestrebungen  
zu verzeichnen gewesen. Die Kirchen und  
Mädchen hielten es noch bis zum Bojahre für  
ein besonderes Zeichen von „Bornehmheit“, in  
der Kirche nicht in der allangekommenen bunten  
und so klebsamen Tracht zu erscheinen, und  
trugen lieber vom Dorfschneider oder im eigenen  
Hause hergestellte, schlichtere, „modische“  
Kleidung. Nach den vorgenommenen Zählungen  
hat nun diesmal eine weit größere Anzahl von  
Konfirmanden und Konfirmandinnen die Kirche  
in der Tracht des betreffenden Landstriches  
besucht und gleichzeitig sich zum weiteren An-  
legen der Tracht verpflichtet. Auch in Stadt-  
ort und andern größeren Städten des Landes  
sieht man jetzt an Sonn- und Festtagen unter  
den vom Lande hereinkommenden Fremden  
verhältnismäßig viel mehr als früher in die  
häßlichen, zum Teil überaus geschmackvollen  
Trachten gekleidet. Der Verein hat einem Teil  
der Eltern der diesmaligen Konfirmanden Bei-  
hilfen gewährt, die teils in Geld bestanden, teils  
in der Beschaffung des Kleiderstoffes und der  
übrigen Zutaten für die Trachten. In Bezirken,  
dessen aus weißen langen Röden und gelben  
Lederhosen für die Männer, aus vielfach ge-  
faltetem Rock und eigenartigem Kopfschmuck für die  
Frauen bestehende Tracht zu den schönsten des  
ganzen Schwabenlandes gehört, haben die  
Konfirmandinnen einen Teil der Trachtenstücke  
unter Aufsicht der Lehrerin selbst angefertigt,  
und im Anschluß an die jährliche Schulvisitation  
sah dann eine Ausstellung der Trachten im  
Schulgebäude statt, wobei die besten Erzeugnisse  
begw. ihre Verfertigerinnen durch Prämien aus-  
gezeichnet wurden. Welchen Anlaß die Ver-  
mählungen des „Trachtenvereins“ unter der  
Landbevölkerung finden, geht daraus hervor,  
daß allein im Oberamtsbezirk Neulingen 991  
trachtentragende und 89 beitragszahlende, im  
Oberamtsbezirk Eßlingen 812 trachtentragende  
und 47 beitragszahlende Mitglieder dem Landes-  
verein angehören. In Eßlingen soll im Laufe  
des August ein schwäbisches Trachtenfest ver-  
anstaltet werden.

### Buntes Allerlei.

**Das Reinigen mit Benzin** muß stets  
an einem hellen, trockenen Tage im Freien  
vorgenommen werden, oder falls dies nicht an-  
geht, in einem Raum, wo weder Feuer noch  
Licht vorhanden ist. Die erlere Art ist die  
beste, da keine Explosionsgefahr besteht. Um  
weiße oder helle Seide auf diese Weise zu  
reinigen, müssen vor allem mehrere Schichten  
reines weißes Tuch auf ein Brett gelegt werden,  
über das der zu reinigende Stoff, die linke Seite  
nach unten, gelegt wird. Man gießt hierauf  
eine kleine Menge Benzin in ein vollständig  
reines Gefäß, taucht ein kleines weißes Lappchen  
hinein und reibt hiermit die beschmutzten Teile  
gründlich ab. Der Schmutz wird von der  
Unterlage abgenommen. Nach dem gründlichen  
Abreiben der beschmutzten Teile mit einem  
Lappchen, gießt man das schmutzige Benzin in  
den Gefäß weg und füllt wieder reines Benzin  
hinein, um das Tuch ausspülen zu können.  
Man taucht den Stoff mehrere Male zu diesem  
Zweck in das Benzin, schüttelt es aus, ohne  
es jedoch auszuringen, und hängt ihn in der  
Luft an eine Leine auf. Zum Reinigen von  
dunklen Stoffen verwendet man auch eine dunkle  
Unterlage und ein dunkles oder schwarzes  
Lappchen zum Abreiben. Der Stoff muß gut  
gebüchelt und aller Staub entfernt werden. Man  
verwendet reichlich Benzin.

**Einzige Ausnahme.** Subiosus: „Nein,  
wie Sie einem Freunde von mir ähnlich  
sehen — es ist erstaunlich! Das Haar, die  
Augen, der Gang... nur daß Sie mir noch  
keine zwanzig Mark geliehen haben!“ (L. 21.)

**Übertriebene Sparsamkeit.** Der Müller  
ist also so ein großer Geizhacker? — Ach,  
ich sage Ihnen, daß er so sparsam, daß er eine  
Wurze am Genick als Krugentropf benutzt.“  
(L. 22.)

heit legte das junge Mädchen seine kleinen  
Finger in die Rechte des hochgewachsenen  
Bannes.  
„Was sagen Sie mir dazu, Herr von Grdn.“  
Antonie Aba dann, „daß Rama uns verlassen  
und damit das erst gekenn geschlossene Ver-  
hältnis mit Ihnen wieder aufgelöst hat?“  
„Daß sie in der Abreitung handelte —  
von irgend welchem unlieblichen Verstum ge-  
trieben, entgegnete Leo. „Aber seien Sie  
ruhig, lieber Aba, ich bringe Ihnen Ihre  
Mutter wieder.“  
„So wollen Sie ihren Aufenthalt zu er-  
forschen suchen?“  
„Natürlich, meine Teure, denn trotz ihres  
Küßgebüßes betrachte ich Fanny von Hagel  
doch als an mich gebunden. Ich bin sogar fest  
gewiss überzeugt, daß ich binnen wenigen  
Monaten das Recht haben werde, mich Ihren  
Söhnevater zu nennen, Fräulein Aba.“  
„Wirklich?“ fragte sie, das blonde Köpfchen  
an eine Namorwase lehrend, die im Vestibül  
stand.  
„Wirklich!“ beteuerte er ernst.  
„O, dann würde ich versuchen, mich in  
Gebuld zu lassen, wenn mir Rama nicht so  
überweisen wäre, mich Tante Grna zu  
bis zu dem Tage, an dem sie mich rufen wird.  
Du lieber Himmel, es ist mir garabeyr fächer-  
lich, immer in das bemalte Gesicht der komischen  
Damen zu sehen, von der ich außerdem ja auch  
ganz bestimmt weiß, daß ich ihr zuwider bin  
wie nichts auf der Welt.“  
„Da übertreiben Sie doch wohl, Kleine.“ —

Abigens bin ich expref auf den Korridor  
hinausgekommen, um Ihnen den Vorschlag zu  
machen, jetzt ebenfalls Meßhaus zu nehmen.  
Fräulein Charlotte läßt Sie bitten, nach dem  
Gut zu kommen. Aus eigener Nachvoll-  
kommenheit aber sehe ich hinzu,“ fuhr er fort,  
indem er sich zu dem Ohr der jungen Dame  
beugte, „daß mein Bruder glücklich sein würde,  
wenn Sie der Einladung unserer Wohlthäterin  
folgten.“  
Aba wurde rot bis unter die Stirnhaare.  
Dann schlug sie plötzlich die Hände über das  
hüßlich holde Gesichtchen und flog, wie es  
ihre Art war, gleich einem gehetzten Wild die  
Treppe zur Jageshen Wohnung hinauf.  
„Aba — aber Aba!“ rief Leo ihr nach.  
Da blieb sie stehen und blickte schenen Auges  
über das Geländer zu dem stattlichen Offizier  
hinab.  
„Nun, Aba, darf ich Fräulein Main sagen,  
daß Sie ihr gestatten, Sie nach Grobritten zu  
holen?“  
„Nein, um Gotteswillen, nein,“ entgegnete  
die Kleine; sich gewaltsam zur Ruhe zwingend,  
setzte sie hinzu: „Ich darf nicht daran denken,  
Rama ungehorsam zu sein, so hümmlich gut,  
wie sie immer gegen mich gewesen ist; und wenn  
es mir auch Überwindung kostet, wird, bei Tante  
Grna auszuhalten und ihre Unnatur zu ertragen,  
so — so —“  
Er war schon wieder an ihrer Seite. Von  
neuem die Hände des Mädchens fassend, in dem  
er, wie gefagt, trotz allem sein künftiges Töchter-  
chen sah, meinte er ernst: „So tun Sie doch, was  
das Rechte ist. Und nun leben Sie wohl, Aba!

„Offen wir zu Gott, daß wir Ihre Mutter bald  
wiederfinden!“  
„Aber wohin nur — wohin?“ Diese Frage  
hatte sich Fanny erst gestellt, als sie bereits die  
Drofsche bestiegen hatte und dem Ker Bahnhof  
zufuhr.  
„Nach irgend welchem fremden Ort?“ — Aber  
nein, nein, noch besah sie ja Freunde, liebe, gute.  
Es existierte ja Jarnowo mit den braven Brauns  
darauf, von denen die junge Witwe wußte, daß  
dieselben sie mit offenen Armen empfangen  
würden.  
Also zu ihnen. Wenigstens für die ersten  
Wochen. Später ging sie dann wohl in ein Bad,  
wohin sie Aba nachkommen lassen wollte. Für jetzt  
war sie aber auf der Oberförsterei am besten  
aufgehoben.  
In der Gesellschaft zweier Französinen, die  
sie mit ihrer Rechtseligkeit martertete, legte Fanny  
die weiße Beise zurück. Erst gegen 11 Uhr  
abendlangte sie auf der kleinen Station an,  
von der die Oberförsterei nur eine Viertelmeile  
entfernt lag, und nahm für die Nacht in dem  
einzigen Hotel des Städtchens Quartier.  
Sie war todmüde, und doch floh der Schlaf  
ihre Lider, bis über Morgen grante. Dann  
aber schloffen sich die Augen der festlich ge-  
marterteten und sie schlief lange Stunden tief  
und fest.  
Es war nahezu Mittag, als sie endlich  
erwachte und sich erschrocken erhob. Schon  
eine Stunde später befand sich Fanny auf dem  
Wege zur Oberförsterei. Sie wußte denselben

zu Fuß zurücklegen, weil eine Fahrgelegenheit  
nicht zu haben war, aber das war ihr ganz  
recht, da ihr der Hausknecht des Gasthauses  
Koffer und Tasche nachtrug, und sie auf diese  
Weise unbeschwert ging.  
In den widerstreitendsten Gedanken und  
Gefühlen schritt sie an dem Saum des uralten  
Bölenwaldes entlang, in dem der Oberförster  
sah wie ein König herrschte.  
Bald schaute sein liebes Haus unter den  
gewaltigen Baumtiefen hervor. Schon von  
weitem sah Fanny vor der Tür desselben mehrere  
Personen um den Kaffeetisch vereint. Plötzlich  
erhob sich die runde Gestalt des Oberförsters  
aus der kleinen Tafelrunde und kam ihr mit  
Niefenschritten entgegen.  
„Bei St. Hubertus,“ rief Braun, „es ist  
wirklich niemand anders als unsere liebe  
Enndige! — No, willkommen Frau von Hagel  
— tausendmal willkommen auf Jarnowo Grund  
und Boden!“  
Er hatte Fanny bei diesen Worten er-  
reicht und schüttelte die Hände der jungen Frau,  
die in tiefer Bewegung nur ein paar unzusammen-  
hängende Worte zu stammeln vermochte.  
In der Freude dieses unerkosten Wieder-  
sehens hörte und sah Braun jetzt gar nicht,  
wie wunderbar Fanny sich gab, sondern rief  
nur: „Aber warum in aller Welt schreiben Sie  
uns denn nicht von Ihrem endlichen Kommen?  
Ich hätte Sie dann doch von der Station  
abgeholt.“  
„Das erfahren Sie später, Herr Oberförster,“  
erwiderte Frau von Hagel leise.  
222 22 (Fortsetzung folgt)







# Illustrirtes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Abendfriede.

Es hält der dunkle Wald uns ein,  
Die Bänder plätschern matt und leise;  
Kaum, daß von oben noch herein  
Der Mond bescheint die stille Reize.  
Die Blume träumt in stiller Pracht,  
Es singen leis die schönen Frauen —  
Wer möchte wohl nach solcher Nacht  
Noch wünschen, je den Tag zu schauen.

H. Kaufmann.

## Um der Liebe willen.

Roman von Reinhold Ortman.

[Nachdruck verboten]

[Fortsetzung]  
„Ich habe daran gedacht,“ sagte Edith,  
„und ich sehe nicht ein, was Dich hindern  
müßte, es anzunehmen. Ob die Summe  
beim Bankier ist oder bei Dir, für mich  
wird es gar keinen fühlbaren Unterschied  
machen; denn ich kann meine Zinsen ja  
ohnedies nicht aufzehren.“

Es war unverkennbar, daß die Aussicht  
auf Rettung Viktor schwindling machte vor  
Freude; aber noch immer trieb ihn ein Rest  
von Schamgefühl, sich gegen das hochherzige  
Anerbieten zu sträuben. „Nein, nein!“  
wiederholte er. „Ich kann nicht — ich darf  
nicht! Es wäre geradezu ein Raub, den ich

damit an Dir be-  
ginge.“ Der Klang  
seiner Worte sagte  
ihr, daß er ent-  
schlossen sei, das  
Geld zu nehmen,  
und sie verschwen-  
dete die Zeit darum  
nicht mit weiteren  
Bitten. „Wir wollen  
die Sache rasch ab-  
machen, wenn es  
Dir recht ist,“ sagte  
sie. „Die Tante  
kann in jedem  
Augenblick mit  
Margot zurückkeh-  
ren, und es ist  
besser, wenn sie  
nichts davon erfah-  
ren. Ich werde Dir  
den Deposchein der  
Bank nebst der er-  
forderlichen Voll-  
macht einhändigen,  
und man wird Dir  
daraufhin ohne  
weiteres die Summe  
auszahlen, deren  
Du bedarfst. Du  
gibst mir dann  
wohl gelegentlich  
den entsprechend ge-  
änderten Schein  
zurück.“ Ohne seine  
Erwiderung abzu-  
warten, ging sie in  
das Nebenzimmer,  
aus dem sie schon  
nach Verlauf weni-  
ger Minuten wieder



Abendfriede. Nach dem Gemälde von A. Veislag. Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.



herauskrat, um die zusammengefalteten Papiere zu überreichen. Er zögerte, sie zu nehmen, und mit einem feinen Anflug von Ungeduld richtete sie ihre schönen braunen Augen auf sein Gesicht. In dem überschwänglichen Glücksgefühl, das ihn beherrschte, und unter dem verklärten Schimmer, mit dem seine heiße Dankbarkeit sie in diesem Augenblick umwoh, erschien sie Viktor holdseliger und liebevoller, als er je ein weibliches Wesen gesehen und einem unwiderstehlichen Antriebe folgend — fast ohne zu wissen, was er tat — erfaßte er ihre beiden Hände, um die Ueberreste an seine Brust zu ziehen. „Edith,“ stammelte er, „meine liebe Edith — so unglücklich auch immer dieser Moment für ein solches Geständnis —“

Aber sie ließ ihn nicht ausreden, sondern sie machte sich, wie mit Blut übergossen, hastig los und trat weit von ihm zurück. „Was fällt Dir ein!“ sagte sie ernst und vorwurfsvoll. „Hatten wir uns nicht vorgenommen, Bruder und Schwester zu sein? Aber ich begreife, daß Du sehr aufgeregt bist, und ich bin Dir nicht böse. Geh' jetzt, damit Du das Kontor der Bank noch erreichen kannst, ehe die Geschäftsstunden vorüber sind.“

Der Professor stand da wie ein beschämter Knabe, der auf schlimmen Wegen ertappt worden ist, und er fühlte die Papiere, die ihn Rettung und Freiheit bringen sollten, in seiner Hand wie glühendes Eisen; ein Verlangen überkam ihn, sie fortzuschleudern und dann hinaus zu fliehen, weiter, immer weiter, bis er seinem Menschen mehr ins Gesicht zu sehen und keine menschliche Stimme mehr zu vernehmen brauchte.

Aber da kam ein rascher, elastischer Schritt die Treppe hinauf und gerade auf die Thür des Zimmers zu, in dem sie sich befanden. Mechanisch steckte Viktor den Depotschein in die Tasche und griff nach seinem Hute. „Vergiß mir, Edith!“ sagte er hastig. „Ich bin vielleicht wirklich nicht ganz zurechnungsfähig in diesem Augenblick. Ein andermal —“

Da klopfte es und auf Ediths schnelles „Gerein!“ erschien Wolfgang's hohe, kraftvolle Gestalt mit heiter lächelndem Antlitze auf der Schwelle.

Die freundliche Begrüßung, die das junge Mädchen dem Ingenieur zu teil werden ließ, gab Viktor Zeit, sich zu sammeln. Mit erhebelter Unbefangenheit, die immerhin echt genug schien, um den Ahnungslosen zu täuschen, schüttelte er Wolfgang die Hand und entschuldigte sich zugleich, daß er ihn einer dringenden Verabredung wegen mit seiner Waise allein lassen müsse.

„Meine Mutter und Margot müssen ja auch bald zurückkehren,“ fügte er mit gezwungenem Lächeln hinzu. „Ich hoffe, Du wirst Dich's nicht verderben lassen, sie zu erwarten.“

Als er gegangen war, wühlten die Zurückgebliebenen ganz gegen ihre sonstige Art nicht sogleich den rechten Beginn für eine unbefangene Unterhaltung zu finden. Auf Ediths Wangen brannte noch immer ein verräterisches Rot und ihre Brust atmete rascher als sonst. Sie machte sich mit niedergebundenen Augen an der feinen Näharbeit zu schaffen, die sie vorhin bei Viktor's Eintritt rasch fortgelegt hatte, und Wolfgang sah ihr eine kleine Weile zu, ohne etwas zu sagen. Endlich aber mußte er sich in dieser stummen Zuschauerrolle doch wohl gar zu ungeschickt vornehmen und er raffte sich deshalb zu der Frage auf: „Was für eine allerliebste Stiderei ist es, die Sie da anfertigen, Fräulein Edith? Vielleicht eine Ueberrockung für die Tante?“

Die Gefragte schüttelte den Kopf. „Nein! Aber Sie dürfen trotzdem nichts davon verraten; denn ein Geheimnis ist es allerdings. Ich mache das für Petrus Unter den Linden.“

„Petrus? Wer ist denn das?“

„Ein vornehmes Modemagazin. Es ist jetzt das Neueste, solche Stidereien an den Kleibern zu tragen. Und Sie wissen wohl, das Neue wird immer gut bezahlt.“

„Wie? Sie arbeiten für Geld?“

„Ist das eine Schande? Eigentlich tue ich es ja auch nur zu meinem Vergnügen; denn auf irgend eine Weise muß man die Zeit doch hindringen. Und ich habe leider gar keine künstlerischen Anlagen.“

„Aber wenn Sie es zu Ihrem Vergnügen tun — warum müssen Sie dann vor Ihren Verwandten ein Geheimnis daraus machen? Man würde Ihnen den Zeitvertreib gewiß nicht verwehren.“

„Vielleicht doch! Jedenfalls würden die Tante und Margot es nicht gern sehen, daß ich mich dafür bezahlen lasse. Und das kleine Taschengeld ist doch so angenehm.“

Ihre Antwort klang ein wenig unsicher, und Wolfgang fragte nicht weiter. Erst nach einer Weile sagte er, auf ein anderes Thema übergehend: „Sind Sie mit Ihrem neuen Heim noch immer zufrieden, Fräulein Edith?“

„Ja — o ja! Aber ich stehe mit dieser Zufriedenheit leider allein. Meine Verwandten finden mancherlei zu tadeln, und sie

würden gewiß längst ausgezogen sein, wenn — nun, wenn eben nicht gewisse Hindernisse vorhanden wären. Und ich begreife sehr wohl, daß es um vieles angenehmer sein müßte, wenn man eine eigene Wohnung mit eigenen Möbeln und einer eigenen Küche haben könnte, selbst wenn sie noch bei weitem bescheidener wäre. Ein Dienstmädchen würden wir gar nicht brauchen; denn ich habe ja so schrecklich viel Zeit und ein riesiges Talent zur Kochkunst. Mit einer Aufwartefrau für die groben Arbeiten würden wir sicherlich recht gut auskommen, und für sparsame Wirtschaft würde ich schon sorgen. Aber es ist leider nur ein schöner Traum,“ fügte sie mit einem kleinen Seufzer hinzu, „denn es geht nicht — es geht durchaus nicht! Ich mag die Rechnung von oben oder von unten anfangen, es würde doch immer viel mehr kosten als unser Aufenthalt in dieser Pensionat. Und eine solche Verantwortung kann ich als Schatzmeister und Intendant natürlich nicht auf mich nehmen.“

„Sie also sind es, welche die Kasse führen, Fräulein Edith?“

„Ja! Ich habe dies Vertrauensamt halb gewaltsam an mich gerissen, weil meine Tante und Margot so schrecklich unpraktisch und gutmütig sind. Sie sehen mich verwundert an, Wolfgang; aber ich sage Ihnen, ich bin wirklich nicht gutmütig — nicht ein bißchen. Sie hätten nur hören sollen, wie ich sie mit den hartestigen Worten überschüttet habe, als sie mir erzählten, daß sie die bedürftige Witwe eines ehemaligen Bediensteten, die ihnen auf der Straße ihr Leid geklagt habe, mit hundert Mark unterstützt hätten. Wo wenn nicht schon zwanzig Mark für unsere Verhältnisse zu viel gewesen wären! Und dann die Einkäufe! Lauter unentbehrliche Dinge, wie sie sagten, und doch eins immer überflüssiger als das andere! Nein, es war wirklich die höchste Zeit, daß ich die Verfügung über die Kassenangelegenheiten an mich riß. Es muß wohl etwas Plebejisches in meiner Natur sein, das mich für solche Aufgaben tauglicher macht als mein aristokratisches Väschen.“

„Es ist wohl begreiflich genug, daß die Damen sich nicht sogleich in den neuen Verhältnissen zurecht finden. Die Seelengröße, mit der sie ihr Schicksal ertragen, verdient gewiß ohnehin unsere höchste Bewunderung.“

„Gewiß!“ bestätigte Edith ganz aufrichtig, obgleich vielleicht niemand weniger Anlaß zu solcher Bewunderung hatte, als gerade sie. „Und ich wünsche von ganzem Herzen, daß die Heimfindung für sie bald vorüber sei. Margot in ihrer Schönheit und Distinktion ist nun einmal nicht dazu gemacht, in Dunkel und Düsternis zu leben.“

„Woher aber sollte eine Aenderung zu erwarten sein? Auch im günstigsten Fall wird noch eine lange Zeit vergehen müssen, ehe der Prozeß endgiltig gewonnen ist.“

„Ich dachte auch nicht gerade an den Prozeß,“ sagte Edith mit einem reizenden Erröten. „Es ließe sich doch wohl noch eine andere Möglichkeit denken.“

„Sie meinen, daß — daß Fräulein Margot — sich verheiraten könnte?“

„Und ist es nicht natürlich, daß ich daran denke? Es gab so viele junge Herren, die ihr den Hof machten. Sie hat zu Lebzeiten des Onkels sogar schon mehrere sehr ernsthaftige Anträge zurückgewiesen. Wenn ich ein Mann wäre, ich würde kein weibliches Wesen begehrenswerter finden als sie!“

Wolfgang schwieg und sah mit ernstem, nachdenklichem Gesicht den zierlichen Fingern zu, die so flink und gewandt die Stidnadel zu führen wußten. Minuten waren vergangen, ehe er beklommen sagte: „Vielleicht aber werden nur wenige Männer den hohen Ansprüchen genügen können, die Fräulein von Alten an die Person ihres künftigen Gatten stellen darf. Ich meine, daß nur der Beste ihrer würdig sei.“

„Der Beste, soweit es sich um Charakter und männliche Tüchtigkeit handelt — ja! Aber ich fürchte freilich, daß Margot auch nach einer anderen Richtung hin ihre Erwartungen gar zu hoch fliegen läßt. Die Zeiten, da die Königsöhne auszogen, um unter den Töchtern des Landes die schönste und klügste zu freien, sind leider vorüber.“

„Glauben Sie wirklich, daß ihre Wünsche so weit gehen, Fräulein Edith?“

„Vielleicht nicht gerade bis zu den Königsöhnen — doch bis zu etwas ähnlichen gewiß! Sie hat niemals zu mir davon gesprochen; denn es ist nicht ihre Art, anderen ihre geheimsten Gedanken zu offenbaren. Aber sie hat sich mir doch durch manche achlos hingeworfene Aeußerung verraten. Wie ich sie kenne, wird sie von ihrem künftigen Gatten vor allem verlangen, daß er ihr ihre Stellung in der Gesellschaft zurückgebe — womöglich eine glänzendere als die, welche sie ohne ihr Verschulden verlor. Denn sie leidet schwer unter mancher kleinen Demütigung, die wir in unserer jetzigen Lage geduldig hinnehmen müssen. Und obwohl sie niemals etwas derartiges laut werden läßt, glaube ich doch, daß sie den Wunsch hat, zu einer gelegenen Zeit das alles zurückzahlen.“

„Sie sind also überzeugt, daß sie nur einem Edelmann ihre Hand reichen würde?“



O mein! Margot müßte nicht die Erziehung ihres edlen und geistvollen Vaters genossen haben, wenn der Zufall der Geburt für sie das allein Entscheidende sein sollte. Sie ist viel zu stolz, um den Wert eines Mannes nur nach seiner vornehmeren oder geringeren Herkunft zu schätzen. Ich bin gewiß, daß es sie wenig Selbstüberwindung kosten würde, einen bürgerlichen Namen anzunehmen, sofern nur dieser Name einen besonders gewichtigen Klang hätte in der Gesellschaft. Sie würde es vielleicht vorziehen, die Frau eines berühmten Künstlers oder Gelehrten zu sein, als die eines geistig unbedeutenden Edelmannes aus allerhöchstem Geschlecht. Die Höhe allein ist es, nach der sie strebt, und ich weiß, daß sie die Höhen des Ruhmes für die stolzesten und sonnigsten hält."

Wolfgang wandte sich plötzlich ab, und Edith, die erstaunt von ihrer Arbeit aufblickte, glaubte wahrzunehmen, daß seine breiten Schultern bebten. "Freilich!" sagte er. "Und niemand hat ein besseres Recht darauf als sie."

Er kam mit dem Satz nicht zu Ende und brach ab, als ob ihm plötzlich etwas Erstickendes in die Kehle gekommen wäre. Für einen Moment noch malte sich nur Verwunderung in Ediths zartem Gesichtchen. Dann aber kam ihr das volle Verständnis für die Ursache seines Benehmens, und um ihre Lippen zuckte es wie ein zwanghaftes Lächeln. Unschlüssig verharrte sie ein paar Minuten lang in ihrer Stellung; doch als ihr der Ingenieur sein Antlitz so noch immer nicht wieder zugekehrte, steckte sie ihre Nadel in den Seidenstoff der Stickerei und stand auf, um an seine Seite zu treten. In einem ganz veränderten, heiter und herzlich klingenden Ton sagte sie:

Im übrigen lieber Wolfgang, meine ich, daß es alles nicht ist, was ich so eben erwartete. Soll ich Ihnen sagen, wer Margots Stelle werden wird? Nun, sind Sie gar nicht neugierig? Sie werden sie lieben, und wenn er auch wieder befehlt, noch reich, noch angehören wäre. Denn am Ende gehorchen wir doch alle im entscheidenden Augenblick nur dem allmächtigen Gebot unseres eigenen willigen Herzens."

Sie hatte ihre schmale Hand leicht auf seine Schulter gelegt, wie wenn sie ihn dadurch veranlassen wollte, sich nach ihr umzusehen. Da wurde, noch bevor er geantwortet hatte, draußen der Klang einer weichen Frauenstimme vernommen, und hastig flog Edith an ihr Arbeitstischchen zurück.

Da sind sie schon! Meine Stickerei. Um des Himmels willen, Wolfgang, verraten Sie mich nicht!"

Wie gebrochen sank die Baronin in einen Armstuhl. Sie konnte dem Gruß des Ingenieurs nur mit einem matten Kopfnicken erwidern; denn sie liebte es, ihre Atemlosigkeit und ihr angeblühendes Gesichtchen mit etwas übertriebener Deutlichkeit zu markieren.

Nun ist es ja wohl bald vorüber!" stammelte sie endlich, die Worte jedesmal durch ein kleines Stöhnen voneinander trennend. Ich fühle, daß ich diese entsehligen drei Treppen nicht oft mehr besteigen können."

Margot, die Wolfgang in gewohnter Weise die Hand gereicht hatte, ging mit einem Achselzucken an den Tisch, um Gut und Geldscheine abzulegen; Edith aber kniete neben ihrer Tante nieder und sagte zärtlich: "Hält es Dir denn immer noch so schwer, ob Du Dich jetzt auf jedem Absatz ausruhen kannst?"

"Ausruhen?" fragte Frau von Alten beleidigt zurück. "Meinst Du etwa, daß ich diese Stühle benützen werde, auf denen sich früher jeder Bettler und jeder Hausierer niederlassen kann, der das Haus kommt? Nein, eher will ich denn doch zusammenstehen! Fräulein von Plothow mag sich ihre zarten Aufmerk-

samkeiten künftig immerhin ersparen." — "Sie meinte es gut, liebe Tante," sagte Edith etwas verstimmt, indem sie sich wieder erhob. Der bedrohliche Anfall schien ja jetzt glücklicherweise ganz und gar vorüber, und die Baronin hatte ihre Aufmerksamkeit einem auf dem Tische liegenden Briefe zugewendet.

"Was ist das? Es sieht aus, als ob es vom Gericht wäre. Vielleicht haben wir unsern Prozeß gewonnen."

Edith wollte ihr das Schreiben reichen, das an die verwitwete Baronin von Alten adressiert war; doch Margot kam ihr zuvor und löste das Siegel. "Es ist nur eine Aufforderung, binnen einer Woche dreihundert Mark als weiteren Kostenvorschuß einzuzahlen," sagte sie gleichmütig. "Du hast wohl die Freundlichkeit, liebe Edith, das zu besorgen."

Etwas enttäuscht ließ die Baronin die ausgestreckte Hand wieder sinken. "Wie lästig diese unaufhörlichen Behelligungen sind! Ich würde Dir dankbar sein, mein Kind, wenn Du dergleichen künftig erlebigen wolltest, ohne mich erst davon in Kenntnis zu setzen. Du weißt ja, daß Du ganz nach Deinem Ermessen über die Sache verfügen darfst."

Damit schien auch sie die Sache als abgetan zu betrachten; Wolfgang aber hatte sehr wohl das jähe Erschrecken in Ediths Zügen bemerkt und er sah, wie viel Mühe es sie kostete, ihre Verstärkung zu verbergen.

"Würden Sie es für indiskret halten, wenn ich Sie bitte, mir Einsicht in das Schriftstück zu gestatten," sagte er. "Ich bin der Meinung, daß man gar nicht berechtigt ist, eine solche Forderung zu erheben." Edith willfahrte ohne weiteres seinem Verlangen,

und er gab sich den Anschein, als ob er das Dokument einer genauen Prüfung unterzöge. Dabei hörte er, wie Margot nachlässigen Tones hinwarf: "Man wird später vielleicht einige kleine Rechnungen präsentieren, Edith! Ich habe für Mama und mich ein Dutzend Handschuhe gekauft — und dann entdeckten wir bei Ger-



Der Potsdamer Platz in Berlin.

ion schwarze Sonnenschirme mit Spitzenbesatz, die so außerordentlich wohlfeil waren, daß es geradezu eine Torheit gewesen wäre, die günstige Gelegenheit zu veräumen. Ich hätte gern auch für Dich einen genommen; aber man ist ja niemals sicher, Deinen Geschmack zu treffen."

Ich hätte Dir in der Tat wenig Dank gewußt, liebste Margot; denn ich empfinde nicht das geringste Bedürfnis nach einem neuen Sonnenschirm."

Sie bemühte sich, das ohne alle Bitterkeit zu sagen; aber ihre Stimme zitterte, und Wolfgang glaubte nun allerdings zu verstehen, warum ihr das "Taschengeld", das sie mit ihren heimlichen Handarbeiten gewiß mühselig genug erworb, so überaus angenehm war.

"Hier liegt unzweifelhaft ein Irrtum vor," unterbrach er, das Papier zusammenfaltend, ihr Gespräch, "und es wird nur einer kurzen Rücksprache mit dem Gerichtsschreiber bedürfen, ihn aufzuklären. Wollen Sie es mir überlassen, das zu besorgen? Ich habe ohnehin morgen in der betreffenden Kanzlei zu tun."

"Sie sind sehr liebenswürdig," sagte Margot freundlich, "aber weshalb wollen Sie sich bemühen? Es wäre doch wohl das einfachste, daß wir den kleinen Betrag vorläufig zahlen, und das weitere dann unserem Rechtsanwakt überlassen."

"Weshalb willst Du ein Anerbieten zurückweisen, das uns alle diese Weitläufigkeiten vollständig erspart?" warf Edith hastig ein. "Wir werden Ihnen aufrichtig dankbar sein, Herr Normann, wenn es Ihnen gelingen sollte, den kleinen Irrtum aufzuklären."

(Fortsetzung folgt.)



**Unsere Bilder.**

Der Potsdamer Platz in Berlin. Einer der belebtesten Plätze unserer deutschen Hauptstadt ist der Potsdamer Platz am Ausgange der Leipziger Straße, den wir heute unseren Lesern im Bilde vorführen. Man könnte meinen, es konzentriere sich das ganze, lebhaft pulsierende Treiben Berlins auf diesem, von hohen, imposanten Bauten eingefassten Platze, auf welchem der Verkehr durch das immer raschere Emporblühen der Vorstädte von Jahr zu Jahr zunimmt. Hier jagen elektrische Straßenbahnen, Automobile, Omnibusse, elegante Coupagen, Droschken „erster und zweiter Güte“, Fuhrwerke, Karren, alles durcheinander; dahinschwebend schieben und drängen sich die Fußgänger, die vorsichtig nach allen Seiten spähen, um nicht unversehens unter einen Wagen zu geraten. Und mitten in all diesem Getümmel sieht man hoch zu Ross die „berittenen Schulente“, welche mit scharfen Augen das ganze Treiben überwachen und die von allen Seiten kommenden Wagen dirigieren, um in dem anscheinenden Chaos die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Unser Bild zeigt uns noch den Ausblick auf die Potsdamer Straße, während halb rechts die schöne, große Baumgruppe den Anfang der zum Tiergarten führenden Allee, die vornehme Bellevuestraße, bildet.

**Gemeinnütziges.**

**Verfälschungen von Wolle oder Seide mit Baumwolle zu erkennen.** Wolle und Seide verbrennen nur, wenn sie direkt in die Flamme hineingebracht werden, und zwar unter Entzündung eines Geruchs nach verbranntem Horn. Baumwolle brennt ohne unangenehmen Geruch leichter und auch außerhalb der Flamme weiter.

**Zum Kleben von Seidenpapier** wird ein dünner Kleber aus 400 Gramm Dextrin, 600 Gramm siedendem Wasser, 10 Gramm Glykose und 20 Gramm Glycerin hergestellt.

**Eine bewährte Woll-Politur** wird bereitet aus einer Mischung von 8 Teilen rohem Leinöl, 2 Teilen Terpentin, 1 Teil Benzol, 1 Teil Alkohol und 1 Teil Ammoniakwasser. Aus einem Baumwollappen macht man einen Wusch, der mit zweimal gefaltetem Leinen (wozu ein abgenutztes Taschentuch dienlich ist) überzogen wird, womit man so lange reibt, bis die Polituren anfängt zu kleben, wo man aber sofort aufhören muß. Den letzten Glanz gibt man darauf unter kräftigem Reiben mit einem alten seidnen Lappen. — Als gleich vorzüglich wird auch folgendes Rezept empfohlen: 14 Teile Vienenwachs, 2 Teile weiche Seife, 48 Teile Terpentin, 1 Teil Perläse und 48 Teile Wasser. Wachs und Terpentin sind zusammenzuschmelzen, Perläse und Seife in dem Wasser zu lösen, alles zu mengen und gut durcheinander zu rühren, bis es erkaltet ist. Diesen Teig streicht man mit einem harten Paraffin und 1 Teil Schweineschmalz schmelzen läßt und das Gemenge in einen Mörser mit 16 Teilen heißem Wasser dringt. Man setzt man unter behändigem Rühren langsam tropfenweise 12 Teile Terpentin zu. Ist alles ausgekühlt, so nimmt man die reinige Masse behutend heraus, wobei man das anhängende Wasser so weit als möglich abträufeln läßt.

**Nachtisch.**

1. Reiterbild.



Wo ist der Bildner?

Abdruck und Verlag: Neue Berliner Verlagsgesellschaft, Aug. Kretsch, Charlottenburg, bei Berlin, Berlinersch. 45. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlagsgesellschaft, Aug. Kretsch, U. Schulz, Charlottenburg, Curiedamm 37.

**Zahlenrätsel.**

Die Ziffern sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß in den ungeraden Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

1	2	3	3	2	4	5	2	4
6	7	8	1	9	5	10	11	2
6	12	9	13	2	13	3	2	2
1	5	4	14	15	2	16	16	5
11	6	1	5	4	10	4	16	2
9	13	2	3	3	12	17	13	14
6	18	2	13	8	3	3	2	7
3	5	2	14	7	5	4	11	2
18	10	7	2	4	16	5	4	2

Die Ziffern sind durch Buchstaben zu ersetzen, die in den Feldern der fettgedruckten Ziffern stehen, den Titel einer Oper von Richard Wagner.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Vorhand: hater; 2. M. M. Jahn, König. Damer, Gauer, Leben, Gaur; 3. Dams, Frau, Kist, Sieben, Mittelhand die übrigen Karren. 4. 1. Rart-Rüch, Kreuz-Sieben, Rart-Jehn (- 14); 2. Rrang-Rüch, Rart-Rüch, Gauer-Sieben (- 7). Die Gegner machen nach zwei Stiche in Gauer, worauf M. M. Jahn und Jahn fallen, damit haben sie 60 Augen.  
 2. Wilschstraße.  
 3. 1. W. H. Verch, Dron, Tenor, Ober, U. G. Galt, Klein, Bass, Mies, Tals.  
 4. Regal.

**Luftiges.**

Macht der Gewohnheit.



Leutnant (der sich eine Zigarette anzünden will): „Helmreich! Gebt Feuer!“

Beckfrage.

Gehen im Sommer die Kerze fort, weil der Gesundheitsstand ein so guter ist, oder ist derselbe ein so guter, weil die Kerze fortgeben?

Bedientenhöflichkeit.

Madam (eine Postkarte eilig hereinbringend): „Ach, freuen Sie sich, gnädige Frau, Ihr Sohn haben gestern sein Herr Doktor-Examen bestanden!“

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off. Visible words include: "an die", "1904", "geb", "190", "die", "3", "Ram", "ang", "Wilt", "Ech", "shan", "som", "schri", "Dage", "schle", "tan", "mei", "Zsp", "mer", "auch", "erf", "nicht", "spite", "Wiet", "wrig", "was", "brau", "walle", "dau", "steit", "Miel", "fah", "gem", "hite", "372", "ins", "Dara", "Wiet", "Am", "vor", "B", "fr", "ban", "inter", "seit", "ab", "Die", "Jahre", "Kuthe", "boren", "schaft", "trag", "reibe", "Dau", "zur", "B", "betru", "gewo", "wie", "helt", "aus", "kürst", "Ede", "name", "einig", "stern", "Ed", "nile".